

Georg Etscheit (Hrsg.)

**GEOPFERTE
LANDSCHAFTEN**

Georg Etscheit (Hrsg.)

GEOPFERTE LANDSCHAFTEN

WIE DIE ENERGIEWENDE
UNSERE UMWELT ZERSTÖRT

Mit Fotos von Jörg Rehmann

HEYNE <

Die Verlagsgruppe Random House weist ausdrücklich darauf hin,
dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis
zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten.
Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss.
Eine Haftung des Verlags für externe Links ist stets ausgeschlossen.

Bildteil I:

S. 1, S. 3: © Hermann Dirr · S. 2: © Marilla Slominski, Bearbeitung durch
Hermann Dirr · S. 4: © Georg Janssen, Bearbeitung durch Hermann Dirr

Bildteil II:

S. 1, S. 2 u., S. 4, S. 5 o., S. 6: © Jörg Rehmann · S. 2 o., S. 7: © A. und H.R. Goette ·
S. 3, S. 5 u.: © Harry Neumann · S. 8 o.: © Shutterstock/Wolfgang Zwanzger ·
S. 8 u.: © Shutterstock/Tony Moran

Bildteil III:

S. 1 o.: © Harry Neumann · S. 1 u., S. 2–4: © Jörg Rehmann



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Originalausgabe 11/2016

Copyright © 2016 by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Redaktion: Melanie Cabello Alfaro, Kerstin Lücker
Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich,
unter Verwendung eines Fotos von Jörg Rehmann

Satz: Leingärtner, Nabburg
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany
ISBN: 978-3-453-20127-9

www.heyne.de

Inhalt

- 11 VORWORT VON GEORG ETSCHEIT
- 16 GEORG ETSCHEIT **Gut gegen gut**
Die »Energiewende« als Zerreißprobe für die etablierten Umweltverbände
- 27 ENOCH ZU GUTTENBERG **Stählerne Monster**
Eine Horrorvision wird Realität – und frühere Mitstreiter werden zu erbitterten Gegnern
- 42 DIRK DUBBERS **Gibt es überhaupt eine Energiewende?**
Ein Plädoyer für eine ehrliche Bestandsaufnahme der »Energiewende« und der noch vor uns liegenden Herausforderungen
- 51 NIKOLAI ZIEGLER **Lastesel, Faultiere und Junk Science**
Die ökonomischen und technischen Mythen der »Energiewende«
- 90 JOHANNES BRADTKA **Gefälligkeitsgutachten, gefällige Behörden, willfährige Umweltverbände**
Ein Bericht aus der Praxis eines Naturschützers in »Energiewende«-Deutschland
- 103 ERICH GASSNER **Prekär geschützt**
Wie effektiv ist der rechtliche Schutz unserer Kulturlandschaften?

- 114 WERNER NOHL **Windkraftwerke sind keine Windmühlen**
Warum moderne »Energie-Landschaften« nicht schön sind
- 137 JOHANNES MÜLLER-FRANKEN **Trauerarbeit eines Malers**
Wie aus Natur »Landschaft« wurde – und wie sie uns im Zeitalter der »Energiewende« gerade wieder abhandenkommt
- 152 GEORG ETSCHEIT **Idylle pur**
Können Windkraftwerke Touristen vergraulen?
- 159 GEORG ETSCHEIT **»Energiewende« schön gefärbt**
Wie uns Energienlandschaften schmackhaft gemacht werden sollen
- 162 GEORG ETSCHEIT, GERHARD ARTINGER, BERND TÖPPERWIEN **Nichts als ein Hirngespinst?**
Die unterschätzten Gefahren der Schallemissionen von Windkraftanlagen
- 173 MARTIN FLADE **Das große Sterben**
Die »Energiewende« – ein Desaster für den Vogelschutz
- 187 KARSTEN BRENSING **Tödliches Hämmern**
Die Gefahren der Windkraft zur See für die Meeresfauna
- 205 NIKO PAECH **Mythos »Energiewende«**
Der geplatzte Traum vom rückstandslosen, grünen Wachstum
- 229 GERHARD GRONAUER **Religion und Rotorentürme**
Ist die »Energiewende« eine Glaubenssache?

- 255 GOTTFRIED KNAPP **Diktat der glitzernden Rechtecke**
Eine originäre Solararchitektur liegt noch in weiter Ferne
- 261 HARRY NEUMANN **Mut zur Natur**
Warum wir unsere Landschaften nicht opfern dürfen
- 277 JÖRG REHMANN **Heimat – vom Windwahn verweht**
Die »Energiewende« im Hunsrück: Eine Analogie zur rheinischen Auswanderungswelle im 19. Jahrhundert
- 296 SABRI METE **Cevlek**
Ein türkischer Einwanderer über seine Liebe zum deutschen Wald und die Invasion der Windräder
- 304 GEORG ETSCHEIT **Schlussbetrachtung**
Ende einer Illusion
- 317 HUBERT WEINZIERL **Die Grenzen der Kompromisse**

Anhang

- 319 Literaturverzeichnisse der Beiträge
- 352 Glossar
- 361 Abkürzungsverzeichnis
- 363 Die Autoren

»Eine brutalere Zerstörung der Landschaft, als sie mit Windkrafträder zu spicken und zu verriegeln, hat zuvor keine Phase der Industrialisierung verursacht. Es ist die Auslöschung aller Dichter-Blicke der deutschen Literatur von Hölderlin bis Bobrowski.
Eine schonungslosere Ausbeute der Natur lässt sich kaum denken, sie vernichtet nicht nur Lebens-, sondern auch tiefreichende Erinnerungsräume. Dem geht allerdings voraus, dass für die kulturelle Landschaft allgemein kaum noch ein Empfinden lebendig ist. So verbindet sich das sinnliche Barbarentum der Energieökologen dem des Massentourismus.«

*aus Botho Strauß: Der Untenstehende auf Zehenspitzen,
© 2004 Carl Hanser Verlag München*

»Noch spärlicher an der Zahl als stille Leser sind diejenigen, die sich vor Schmerz krümmen, wenn sie sehen, wie mitten im Frieden Landschaft verheert wird, so gemein und hochmütig, so um sich greifend und im Unmaß aufragend, Horizonte sperrend, rücksichtsloser als Feuersbrunst, Rodung, Industrialisierung zusammen ... Zum Glück zeigt sich die Unterwelt aufgeschlossen gegenüber neuen Sorten ewiger Büßer und stellt frische Marterqualen bereit: jene nämlich, die mit Windkraft moralische und unmoralische Geschäfte machten, Schänder der Landschaftsseele, sieht man jeden einzeln auf ein Rotorblatt gefesselt und bis auf den Jüngsten Tag im Höllensturm sich drehen.«

*aus Botho Strauß: *Lichter des Toren*, © 2013 Diederichs Verlag,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH*

Vorwort

In den 70er- und 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts beklagte der bayerische Fernsehjournalist Dieter Wieland in so einfühlsamen wie sprachmächtigen Dokumentationen den Niedergang der ländlichen Baukultur und gewachsenen Kulturlandschaften im Wirtschaftswunderland Deutschland. Er wirkte auch an der Gestaltung der Wanderausstellung »Grün kaputt« und einem gleichnamigen Begleitbuch mit. Der Titel ist längst sprichwörtlich geworden. Doch den Siegeszug der globalisierten Baumarktästhetik, der Fertighäuser aus dem Katalog, der Beton- und Asphaltorgien in Stadt und Land vermochte Wieland nicht aufzuhalten.

Im Gegenteil: Immer schneller schreitet das Zerstörungswerk voran. Als Folge der sogenannten Energiewende lösen sich die letzten offenen Landschaften im Gewimmel Tausender Windkraftwerke, flächenfressender Fotovoltaikparks, monotoner Maisfelder zur Biogaserzeugung und Hunderter von Kilometern neuer Hochspannungsleitungen auf. Aus vielfältigen Landschafts- und Erinnerungsräumen werden apokalyptisch anmutende Industriezonen, schönfärberisch Energienlandschaften genannt. Es ist ein anderes, ein unwirtliches Deutschland, das hier vor aller Augen entsteht, ohne Anmut und Poesie, ein Reich der Technokraten, Profiteure und selbst ernannten Klimaretter.

Als im Herbst 2015 die Flüchtlingskrise in Deutschland und Europa ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte, wurde viel darüber diskutiert, was typisch deutsch sei. Was konstituiert dieses Land in der Mitte Europas, das so spät zur Nation wurde und dann in zwei infernalischen Kriegen diesen Gedanken höchst selbst ad absurdum führte? Was ist deutsch jenseits gängiger Definitionen von Staatsgebiet, Staatsvolk, Landessprache und gemeinsamer Geschichte, jenseits schwammiger »Nationaltugenden« oder »-untugenden« und modischer Selbstbewähräucherung als Umweltchampion, Exportweltmeister und moralische Supermacht?

So gut wie nie wurde und wird in dieser Debatte von Kulturlandschaften gesprochen. Dabei sind sie es doch, die dieses Land einmalig, unwiederholbar machen. In der Sprache der Werbeleute sind sie klassische Alleinstellungsmerkmale: Landstriche wie das bayerische Voralpenland, jene sanft hügelige und am Alpenrand schroff ansteigende Moränenlandschaft mit ihren in aller Welt berühmten und von Millionen Touristen bewunderten Seen und Schlössern. Oder der Schwarzwald, die Inkarnation des Mythos vom romantischen deutschen Wald. Da sind die Fränkische Schweiz und die Schwäbische Alb mit ihren kargen Hochebenen und mit pittoresken Burgen gekrönten Felsformationen, die reich strukturierten Weinländer der Pfalz, der Mosel, der Nahe, Mainfrankens und des Rheingaus, den schon Goethe als arkadischen Garten pries. Der spektakuläre Durchbruch des Mittelrheins durch das Rheinische Schiefergebirge, heute Weltnaturerbe, ist nichts weniger als eine der Geburtsstätten des modernen Tourismus. Da sind auch die Sächsische Schweiz mit ihren Tafelbergen, der wilde Harz, die märchenumwobenen oberhessischen und ostbayerischen Waldgebirge, der liebliche Odenwald mit seinen Laubwäldern und Streuobstwiesen, die Vulkaneifel mit ihren bizarren, an die französische Auvergne erinnernden Lavakuppen. Und die ruhigen, aber niemals monotonen nord- und ostdeutschen Niederungen mit ihren Seenplatten, Moorresten, Alleen und dem Meer abgetrotzten Polderlandschaften.

Vieles davon hat in seinem gewohnten Erscheinungsbild bis zum

Beginn des 21. Jahrhunderts überdauert. Doch jetzt droht die »Energiewende«, die letzten Refugien auch noch zu tilgen. Wer hätte noch vor ein paar Jahren für möglich gehalten, dass so gut wie überall im Land, auch an den schönsten und entlegensten Orten, einmal gigantische weiße Masten gleich dutzendweise in den Himmel wachsen würden, jeder für sich hoch wie ein Fernsehturm, mit riesigen Rotoren obenauf, großindustrielle Anlagen, die jeden alten Dorfkirchturm zum Faller-Häuschen degradieren. Die Folgen sind beängstigend. Mit dem weiteren ungezügelten und ungesteuerten Ausbau insbesondere der Windkraft droht diesem Land ein bei-spielloser Verlust an Schönheit, Kultur und Tradition. 100 Prozent erneuerbar bedeutet in jedem Fall: 100 Prozent Landschaftsverlust.

Zu den Kulturlandschaften gehören immer auch alle jene Wesen, die sie bewohnen. Menschen, Tiere, Pflanzen. Auch sie leiden ganz direkt unter den Folgen des »Ökostrom«-Booms. Die neuen, dezentralen Kraftwerke rauben Menschen den Schlaf und die Gesundheit und entwerten deren Immobilien, dezimieren die Populationen von Vögeln und Fledermäusen, lassen Wälder zu Industriezonen werden und verunstalten die Ortsbilder. Der Ertrag dieser aberwitzigen Materialschlacht ist, gelinde gesagt, überschaubar. Die Anlagen fressen riesige Flächen, sind aber wenig effizient. Kein Wunder, dass der Beitrag der Energiewende zur weltweiten Bekämpfung der Erderwärmung bislang kaum messbar ist. Das Opfer, das wir bringen, um – vielleicht – das Klima zu retten, ist umsonst.

Natürlich haben sich Kulturlandschaften schon immer gewandelt. Sie sind ja keine wilde Natur mehr, sondern Produkt menschlichen Schaffens, über Jahrhunderte gewachsen. Doch was derzeit mit diesen Landschaften geschieht, ist weit entfernt von einer normalen, gewissermaßen organischen Entwicklung. Es ist ein Vernichtungsfeldzug, eine Auslöschung deutscher und damit auch europäischer Identität. Vorangetrieben wird dieses martialische Werk von grünen Weltverbesserern und Weltenrettern mit einer Inbrunst, die religiöse Züge trägt. Hand in Hand mit einer milliardenschweren Industriebranche, die sich grün und gut und ökologisch nennt, aber längst

ähnlich fragwürdige Praktiken an den Tag legt wie die schon zu Pleitekandidaten geschrumpften Energiekonzerne.

Dieses Buch soll und will am Mythos der Energiewende als angeblich alternativlosem Schlüsselprojekt pseudogrüner Menschheitsbeglückung rütteln und vertraut dabei auf den Sachverstand kompetenter, zum Teil über die jeweiligen Fachzirkel hinaus bekannten Autoren, die zum großen Teil ohne Honorar gearbeitet haben. Es will denjenigen Gehör verschaffen und Argumente liefern, die nicht in den politischen und medialen Jubelchor der Energiewende-Apostel einstimmen wollen. Die an der Alternativlosigkeit und der Realisierbarkeit dieses angeblichen Jahrhundertprojektes zweifeln. Es will nicht Abgesang sein, sondern aufrütteln. Noch ist nicht alles verloren, noch gibt es das kulturelle Gedächtnis der Landschaftsräume, die Deutschland prägen und die vor dem Ausverkauf durch die Grünstromlobby bewahrt werden können.

Enoch zu Guttenberg, Dirigent und Naturschützer der ersten Stunde, nimmt kein Blatt vor den Mund und schildert seine ganz persönliche Wandlung zur Galionsfigur der deutschen Anti-Windkraft-Bewegung, der renommierte Landschaftsplaner Werner Nohl geht der Frage nach, was eine schöne Landschaft eigentlich ist und warum Windräder dort nicht hineinpassen. Der Biologe und Ornithologe Martin Flade, der in der Fachwelt bereits mit seinem preisgekrönten Aufsatz »Von der Energiewende zum Biodiversitätsdesaster« Aufsehen erregte, wird neben dem Meeresforscher Karsten Breising den Auswirkungen der »Energiewende« auf die Artenvielfalt zu Lande und zur See nachgehen. Nikolai Ziegler, Vorsitzender des energiewendekritischen Bündnisses **VERNUNFTKRAFT**., seziert die »Mythen« der Energiewende, während der Ökonom Niko Paech dieses »Jahrhundertprojekt« durch die Brille ökonomischer Wachstumskritik betrachtet. Mit Harry Neumann und Johannes Bradtka kommen auch zwei Protagonisten einer neuen deutschen Umweltbewegung zu Wort. Der Herausgeber selbst widmet sich den von der Energiewende ausgelösten politischen Umwälzungen innerhalb der Öko-

szene und wirft ganz am Ende einen Blick in die Zukunft: Woher soll der Strom denn kommen, wenn man keine Windräder will? So lautet die Standardfrage, mit der sich Kritiker der Energiewende konfrontiert sehen, wenn sie es wagen, dem Heilsplan der Grünstrom-Adepten zu widersprechen. Die Apologeten der sogenannten Öko-Energien nutzen diese Frage im Sinne eines Totschlagarguments, das die Kritiker verstummen lassen soll. Trotzdem soll hier versucht werden, Antworten zu finden.

In diesem Buch wird keine Debatte über den Klimawandel geführt. Dass sich die Erde derzeit erwärmt und der Mensch dafür mitverantwortlich ist, wird nicht bestritten. Ebenso wenig die Notwendigkeit, unseren verschwenderischen Umgang mit natürlichen Ressourcen, darunter solche, die zur Energiegewinnung genutzt werden, grundsätzlich zu überdenken und nach sauberen und wirklich ökologischen Alternativen zu suchen. Allerdings muss es in einer offenen Gesellschaft erlaubt sein, ohne Scheuklappen oder die »Schere im Kopf« über Sinn und Zweck, über Risiken und Nebenwirkungen der sogenannten Energiewende als gesamtgesellschaftliches Jahrhundertprojekt zu diskutieren. Und ohne dass Zweifler und Kritiker als neuzeitliche Ketzer, verkappte Büttel der »Atomkonzerne« oder rechtsgewirkte Populisten gebrandmarkt werden.

Der Titel »Geopferte Landschaften« ist inspiriert durch ein Buch mit dem Titel »Gerettete Landschaften«, das der Bund Naturschutz in Bayern, eine der ältesten und traditionsreichsten Naturschutzorganisationen Deutschlands, zu seinem 100-jährigen Bestehen im Jahre 2013 herausbrachte. Eine eindrucksvolle Bilanz. Doch mittlerweile sind die traditionellen Umweltverbände dabei, ihr eigenes Rettungswerk mit Füßen zu treten. Der Natur- und Landschaftsschutz, der heute vielfach nur noch eine Fußnote des Klimaschutzes ist, muss ganz neu gedacht werden. Auch dazu will dieses Buch beitragen.

GEORG ETSCHEIT

Gut gegen gut

Die »Energiewende« als Zerreißprobe für die etablierten Umweltverbände

Der Verlust war dramatisch. Bei der jüngsten Landtagswahl in Rheinland-Pfalz stürzten die Grünen von 15,4 auf 5,3 Prozent ab und waren fast aus dem Landtag geflogen. Dabei spielte nicht nur eine Rolle, dass diesmal der sogenannte Fukushima-Effekt wegfiel, der Boom der Grünen nach der Atomkatastrophe in Japan im März 2011. Die »Ökopartei« verlor vor allem in jenen Landkreisen überproportional, in denen der Ausbau der Windkraft besonders schnell und rücksichtslos vorangetrieben wurde. »Bürger wählen gegen Windkraft und gegen Asyl«, titelte die Koblenzer Rheinzeitung. Viele Wähler wanderten offenbar zur dezidiert klimaskeptischen AfD ab oder zur FDP, die im Wahlkampf ein Moratorium für neue Windkraftwerke gefordert hatte.

Wirklich geschadet hat es den Grünen jedoch nicht, dass sie in den vergangenen fünf Jahren Rheinland-Pfalz mit Windkraftwerken zupflasterten und vielerorts in dem Bundesland verbrannte Erde hinterließen. Sie dürfen weiterhin zwei Minister in Malu Dreyers neuer Landesregierung stellen. In den Verhandlungen zur ersten rot-gelb-grünen »Ampelkoalition« ließen sich die rheinland-pfälzischen Freidemokraten, die aus dem außerparlamentarischen Nirwana direkt den Sprung in die Regierung schafften, in Sachen Windkraft auf einen lauen Kompromiss ein – mit leicht vergrößerten Mindestab-

ständen zwischen Windkraftwerken und menschlichen Siedlungen. Ähnlich erging es der zumindest in Teilen windkraftkritischen CDU in Baden-Württemberg, die als Juniorpartner eines grün-schwarzen Bündnisses gegenüber dem erklärten Windkraft-Fan Winfried Kretschmann keine Chance hatte.

Von außen betrachtet, strotzt die Umweltbewegung vor Kraft. In vielen Bundesländern sitzen Vertreter der Grünen an den Schaltstellen der Macht, Umweltorganisationen wie der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) und der Naturschutzbund Deutschland (NABU) sind zu mächtigen Pressuregroups herangewachsen und haben ihr Personal in Schlüsselstellungen von Politik und Gesellschaft platziert. Stimmen wie die von BUND-Chef Hubert Weiger, NABU-Präsident Olaf Tschimpke, von Wirtschaftsstaatssekretär Rainer Baake im Hause Gabriel (einst Geschäftsführer der Deutschen Umwelthilfe) oder Umweltstaatssekretär Jochen Flasbarth im Hause Hendricks (einst NABU-Chef und Präsident des Umweltbundesamtes) haben Gewicht in der Politik. In den Medien sind Öko-themen omnipräsent.

Doch an der Basis rumort es. Die Umweltverbände stehen vor einer Zerreißprobe, seit immer klarer zutage tritt, dass sich die sogenannte Energiewende, das deutsche Jahrhundertwerk zur Rettung der Welt und Vorzeigeprojekt nationaler Klimaschutzpolitik, zum ökologischen und kulturellen Desaster entwickelt. Bei den Grünen macht sich ihr Brachialkurs in Sachen Windkraft-Ausbau erstmals in sinkenden Zustimmungsquoten bemerkbar, zumindest regional.

Mit der Atomkatastrophe von Fukushima und dem von Bundeskanzlerin Angela Merkel handstreichartig verkündigten, jetzt offenbar endgültigen Atomausstieg wurde es ernst mit dem Umstieg auf die »Erneuerbaren«. Überall im Land ragen Windräder in die Höhe, werden neue gebaut, bedecken Solarfelder frühere Wiesen und Äcker, wölben sich die grünen Kuppeln der Biomassereaktoren, dehnen sich statt grüner Weiden endlose Mais- und Rapsfelder. Bald werden sich

Hunderte Kilometer neuer Hochspannungstrassen durch die Republik ziehen. Nur ein Bruchteil von ihnen wird gnädigerweise unter der Erde verschwinden.

Die Folgen dieses neuen, massiven Industrialisierungsschubes sind dramatisch. Die letzten alten Kulturlandschaften oder das, was zu Beginn des 21. Jahrhunderts von ihnen übrig geblieben war, verwandeln sich in Windseile in monotone, industriell überformte »Energielandschaften«. Jeder Hektar freie Landschaft wird Zwecken der Energiegewinnung, -speicherung und -verteilung unterworfen. Und noch steht die Energiewende erst am Anfang.

Der Landschaftsschutz, die einstige Königsdisziplin des Umweltschutzes, ist auf der Rangordnung umweltpolitischer Prioritäten offensichtlich ganz nach unten gerutscht oder völlig von der Agenda verschwunden. Fast bedenkenlos werden heute ganze Landstriche zugepflastert mit Windkraftwerken und anderen großtechnischen Artefakten der Energiewende. Oft genug mit dem Segen der etablierten Umweltverbände, die sich ganz und gar dem Klimaschutz verschrieben haben. Und mit dem Segen einer Partei, die sich noch »grün« nennt, ohne rot zu werden. »Ohne Klimaschutz ist alles nichts«, skandieren die Totengräber deutscher Landschaft, deutscher Identität. Und verraten dabei mehr und mehr ihre ureigenen Interessen.

Ist das die »schöne, neue Welt«, die ein Funktionär des Bundes Naturschutz in Bayern (BN) aus dem mainfränkischen Kitzingen auf der Homepage seines Verbandes beschwört? »Um jedes Dorf, jede kleine Stadt herum ragen Windkraftanlagen in den Himmel, auf fast allen Dächern der wohlgedämmten Häuser und auf manchen ökologisch oder landwirtschaftlich nicht so wertvollen Flächen blinken Fotovoltaikanlagen in die Sonne. (...). Die Touristen kommen (...) und sind begeistert über die (...) *neue mainfränkische Kulturlandschaft*« (Engelhardt). Doch die »neuen Kulturlandschaften«, sie sind nichts weiter als Industrielandschaften. Ganz Deutschland wird zum einzigen, riesigen Gewerbegebiet.

Ausgerechnet zum 40-jährigen Bestehen des BUND als nationaler Organisation im Jahr 2015 hat der Ökoverband nun Konkurrenz bekommen. In Bayern wurde eine neue Naturschutzvereinigung vom dortigen Landesamt für Umwelt offiziell anerkannt: der Verein für Landschaftspflege & Artenschutz in Bayern (VLAB). Die junge Organisation mit dem etwas sperrigen Namen und einem Feuersalamander als Logo will zurück zu den Ursprüngen des Naturschutzes.

Die Gründung des VLAB war aber nur der erste Streich. Im Kampf um freie Horizonte hat sich mit der »Naturschutzinitiative« auch in Rheinland-Pfalz eine neue Umweltorganisation etabliert, die sich wieder auf die Wurzeln des »klassischen Naturschutzes« besinnen will. Mitgründer und Vorsitzender ist Harry Neumann, der bis Dezember 2014 selbst BUND-Landeschef in Rheinland-Pfalz war und im Streit um die von der rot-grünen Landesregierung forcierte Windkraft seinen Hut genommen hatte. Er konstatiert, beim BUND habe mittlerweile allzu oft die Windlobby das Sagen; der Natur- und Landschaftsschutz bleibe zunehmend auf der Strecke. »Eine Abwägung zwischen Natur- und Klimaschutz wird es in der Naturschutzinitiative nicht geben«, bekräftigt Neumanns Mitstreiterin Sylke Müller-Althauser. »Wir unterstützen keinen Weg, bei dem Biosphäre zerstört wird, um vermeintlich die Atmosphäre zu schützen« (Pressemitteilung der Naturschutzinitiative am 14.01.2016).

Neumanns Naturschutzinitiative geht auch in Nordrhein-Westfalen, Hessen und Baden-Württemberg auf Mitgliedersuche, während der bayerische VLAB mit Tochterorganisationen unter anderem in Mecklenburg-Vorpommern nord- und ostwärts strebt. In Mecklenburg-Vorpommern, einem der Bundesländer mit der höchsten Dichte an Windkraftwerken, haben sich die Windkraftkritiker sogar in einer politischen Partei organisiert. Erstmals trat die Partei mit dem programmatischen Namen »Freier Horizont« im Herbst bei der Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern an. Sie machen »Politik aus Notwehr« und wenden sich gegen eine »Energiewende, die völlig aus dem Ruder gelaufen« sei (Sander 2016). Auch eine bundesweit

anerkannte Alternative zu BUND und NABU dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Die Neugründungen sind das bislang deutlichste Symptom einer Krise der deutschen Umweltbewegung. Zumindest Teile der eigenen Klientel gehen den Verbänden von der Fahne, darunter die Reste der alten, aus einer romantisch grundierten Heimatliebe und einer fast mythischen Naturverehrung hervorgegangenen Ökobewegung. Sie müssen mit ansehen, wie ein »zur Großtechnologie ausgewarteter Umweltschutz« – so der Publizist Roland Tichy – vieles von dem wieder zunichtemacht, was in zähen Kämpfen in Zeiten der ungebremsten Wachstumspolitik der 70er- bis 90er-Jahre errungen und gerettet wurde.

Es ist ein Kampf zwischen städtisch sozialisierten, global denkenden Klimaschützern und regional verwurzelten Arten- und Landschaftsschützern, der Kampf zwischen Technokraten und Ästheten, zwischen viel beschäftigten Öko-Funktionären, die kaum mehr an die frische Luft kommen, und Menschen, für die die Schönheit von Natur und Landschaft noch ein Lebenselixier ist. Er wird mit harten Bandagen ausgefochten. Während der Dirigent und Traditions-Naturschützer Enoch zu Guttenberg in seinen flammenden Philippiken die Landschaftsverluste im Zeichen der Energiewende mit der Bilderstürmerei der IS-Terroristen vergleicht, sieht der rheinland-pfälzische Grünen-Politiker und frühere BUND-Chef des Landes, Bernhard Braun, in Windkraftkritikern nichts als Extremisten und Atomlobbyisten (Wientjes 2015). Wer sich heute gegen Windkraft engagiert, landet schnell in der rechten Ecke, wird als unbelehrbarer »Wutbürger« diffamiert, der nur die eigenen Interessen verfolge und kein Interesse am Gemeinwohl habe.

Dass eine alternative Umweltvereinigung erstmals in Bayern auf den Plan trat, ist kein Zufall. Der Natur- und Heimatschutzgedanke hat hier eine besonders lange Tradition und ist tief in der Bevölkerung verwurzelt. Galionsfiguren des VLAB sind dessen Ehrenpräsidenten zu Guttenberg und Hubert Weinzierl, der langjährige Chef des Bun-

des Naturschutz in Bayern (BN) und spätere Präsident des Deutschen Naturschutzringes (DNR). Beide gründeten einst zusammen mit anderen Persönlichkeiten wie dem Journalisten Horst Stern und dem Zoologen Bernhard Grzimek den BUND auf Bundesebene. Guttenberg trat 2012 unter großem Medienecho aus und zieht seither gegen den von ihm in emotionalen Reden beklagten Windwahn im Land zu Felde. Der Graben ist mittlerweile unüberbrückbar geworden. Im Dezember 2015 verklagte der BUND zu Guttenberg, weil dieser in einer bundesweit übertragenen TV-Sendung eine massive Verquickung von BUND-Angehörigen mit der Windindustrie vorgeworfen hatte. Doch zu einer Verhandlung kam es nicht, weil der BUND seine Klage kurzfristig zurückzog. Ein unerwarteter Sieg für zu Guttenberg und seine Mitstreiter, eine Blamage für die einflussreiche Umweltorganisation.

Weinzierl wiederum hatte schon 2002 nach internen Querelen – die Energiewende spielte damals noch keine Rolle – als langjähriger BN-Chef seinen Hut genommen. Dem schöngestigten Ökopionier folgte der robuste Ökofunktionär Weiger, der BN und BUND noch stärker in der aktuellen politischen Debatte verankerte und auf Kampagnenfähigkeit trimmte. Das Verhältnis Weinzierls zu seinem Nachfolger ist zerrüttet. Dass sich Weinzierl dem VLAB zur Verfügung stellte, wurde ihm von etlichen seiner einstigen Mitstreiter zutiefst verübelt, ja beinahe als Verrat gewertet. Manche vermuten zu Unrecht, Weinzierl habe späte Rache an seinem Nachfolger üben wollen. Dagegen begründet er sein Engagement in der auf den Seiten des Umwelt-Watchblogs des VLAB veröffentlichten Erklärung mit einer Gewissensentscheidung. »Ich bin ein leidenschaftlicher Vertreter der Energiewende, aber nicht um jeden Preis«, schrieb er in einer Botschaft an die alten Weggefährten. »Es darf nicht sein, dass wir Herzstücke unserer Heimat preisgeben, die wir zuvor Jahrzehntelang verteidigt haben« (2015). Der volle Wortlaut ist am Schluss dieses Buches nachzulesen.

Der VLAB hat nach eigenen Angaben etwa 9 000 Mitglieder – noch wenige im Vergleich zum BN, der es aktuell auf 210 000 Mitglieder bringt. Ein Schwerpunkt der Vereinsarbeit soll auf den »Gefahren der

Energiewende für Landschaft und Biodiversität« liegen (Augsburger Allgemeine 2015). Insbesondere dem Wert von Landschaften müsse wieder eine stärkere politische und gesellschaftliche Bedeutung zu kommen, sagt Johannes Bradtka, im Hauptberuf Förster bei den Bayerischen Staatsforsten und Beiträger in diesem Buch. Damit versucht der Verein, ein weitgehend brachliegendes Terrain gewissermaßen zu rekultivieren. Denn der Landschaftsschutz, die Bewahrung »schöner«, romantischer Landstriche vor weiterer Zersiedelung und großtechnischer Überformung, ist zum Stiefkind der Umweltbewegung geworden. Doch auch der klassische Artenschutz droht als Folge der Energiewende buchstäblich unter die Räder zu kommen und zum mehr oder weniger lästigen Anhängsel des Klimaschutzes zu werden. Der Vorstand der deutsche Sektion von EUROSOLAR, ein von dem verstorbenen »Solarpapst« Hermann Scheer gegründeter und sich selbst als Umweltorganisation verstehender Förderverein für »grüne« Energie, verstieg sich zu der Behauptung, Klimaschutz sei nichts weniger als die Voraussetzung für Naturschutz. Deswegen sollten unter anderem Zulassungshemmisse für kleine Wasserkraftwerke beseitigt werden. Die Anforderungen an Fischtreppen und Mindestwassermengen seien auf ein »gesamtökologisch sinnvolles Maß« zu reduzieren (EUROSOLAR 2015). Das hätte auch ein Wirtschaftslobbyist nicht besser formulieren können. Der Aufschrei bei den Umweltschützern blieb aus.

Die traditionellen Umweltverbände befinden sich in einer wenig kommoden Sandwichposition. Absetzbewegungen gibt es nicht nur aufseiten der Landschafts- und Artenschützer alten Schlags, sondern auch bei den Überzeugtesten der Überzeugten in Sachen Energiewende. Im Sommer 2015 kehrte »mit sofortiger Wirkung« der Grünen-Politiker Hans-Josef Fell dem BUND den Rücken, einer der Konstrukteure des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG). Nach seiner Meinung lege der BN nicht zu wenig, sondern zu *viel* Wert auf den Naturschutz und behindere die Energiewende. Nicht nur in Sachen Windkraft, auch beim Ausbau von Biogasanlagen, Solarfeldern

und Wasserkraftwerken trete der BN häufig auf die Bremse, heißt es in seinem Austrittsschreiben (Fell 2015). In seiner Antwort versuchte Weiger, die Wogen zu glätten. Der BUND sehe sich als »Treiber der Energiewende *und* als Naturschutzverband« (KLIMARETTER. INFO 2015; Hervorhebung d. Verfassers). Weigers Lösung lautet: Windkraft ja, aber nach Plan und mit »ökologischen Leitplanken« (Zimmermann 2015).

Wie diese Leitplanken aussehen, kann man dank Horst Seehofers gemäßigter Windkraftblockade zwar noch nicht in Bayern, aber beispielsweise in Rheinland-Pfalz studieren. Mit ihrer Forderung, den Ausbau der Windkraft großräumig zu steuern und Wildwuchs zu verhindern, sind die Umweltverbände nicht nur im Land zwischen Mosel, Rhein und Saar grandios gescheitert. Die Windkraftgegner um zu Guttenberg und Neumann nehmen Weiger die von ihm und seinen Mitstreitern propagierte »differenzierte« Position einer »Windkraft nach Plan« nicht ab. Sie sehen insbesondere den BUND von Windindustrie und Grünen unterwandert, längst unfähig, unabhängig Naturschutzinteressen wahrzunehmen. Eine solche »Unterwanderung« ist kein Hirngespinst von Verschwörungstheoretikern, sie ist historisch gewachsen. Schließlich gehörten die Umweltverbände zu den frühesten Verfechtern der Erneuerbaren. Der BUND war Mitgründer des Bundesverbandes Windenergie, heute eine mächtige Lobby-Organisation der Windindustrie. Die Kollateralschäden der Energiewende, die gerne als umweltpolitischer Zielkonflikt verniedlicht werden, sind oft ein banaler Interessenkonflikt. Wer selbst von Windkraftwerken profitiert oder mit den angeblich so sanften Energien auf Stimmenfang geht, wird Belastungen und Widersprüche kleinreden.

Jüngst erwischte es auch den NABU, die mitgliederstärkste deutsche Naturschutzorganisation. In einer Anzeige in der Berliner *taz* wurde der Verband von einem »Aktionsbündnis Artenschutz durch Erneuerbare – Diffamierung durch NABU stoppen«, das sich aus Windparkbetreibern und Windkraftunternehmen zusammensetzt, frontal angegriffen. Der NABU werde immer mehr zum »Energie-

wende-Verhinderer«, heißt es in dem Text zu der Absicht des nordrhein-westfälischen NABU-Vorsitzenden Josef Tumbrinck, wenn nötig weitere Artenschutz-Klagen gegen einzelne Windparks einzureichen. Über Wochen lieferte sich der NABU mit Windenergie-Lobbyisten, allen voran der Hardliner Hans-Josef Fell, einen bizarren Streit um die möglichen Schlagopferzahlen bei Mäusebussarden und Rotmilanen – mit Gutachten und Gegengutachten wie zu besten Zeiten der Atomindustrie. »Inzwischen erinnert der missionarische Eifer lautstarker Teile der Windenergiebranche beim Konflikt zwischen Artenschutz und Windenergie an das Vorgehen der Klimaskeptiker«, sagte NABU-Geschäftsführer Leif Miller (NABU 2016).

NABU-Präsident Olaf Tschimpke übt sich, wie sein Kollege Weiger, in einem umweltpolitischen Spagat. »Wir haben in den letzten zwei Jahren, in denen die Windkraft boomte, nur eine Handvoll Klagen gegen Windparks angestrengt, von denen auch nur die Hälfte Erfolg hatte«, sagt Tschimpke (Etscheit 2016). »Dies wird die Energiewende nicht verhindern.« Natürlich, gibt Tschimpke zu, müsse man Windkraftwerke nicht »überall hinstellen« oder ganze Ortschaften mit ihnen »umzingeln«. »Da läuft sicher einiges falsch.« Doch letztlich komme man um ein Umsteuern bei der Energieversorgung nicht herum – schließlich sei der weltweite Klimawandel bittere Realität. »Ob der Ausbau von Wind und Sonne aber weiterhin so flächenfressend sein muss wie bisher, da habe ich meine Zweifel.« Die Kritiker der Windkraft in den neuen Umweltorganisationen und zunehmend auch in den eigenen Reihen warnte Tschimpke davor, immer nur »Nein« zu sagen. Sie seien aufgefordert, ihrerseits nach natur- und landschaftsverträglichen Lösungen zu suchen.

Ein wenig geändert hat sich die Tonlage auch bei BUND-Chef Weiger. Konflikträchtige Standorte für Windkraftanlagen müssten von vornherein ausgeschlossen werden, sagte Weiger dem SPIEGEL (Klaus/Traufetter 2016). Auch die Nähe von Betreibern und Kommunalpolitikern hält er mittlerweile für problematisch. Die kommunale Selbstverwaltung sei in der Vergangenheit gestärkt worden, um Bürokratie abzubauen. Doch jetzt müssten bei der Auswahl von Wind-

kraftstandorten die Entscheidungen wieder verstkt auf Land und Bund verlagert werden, um Interessenkollisionen zu vermeiden.

Freilich knnen auch Anste zu einer ersten Selbstkritik nicht verdecken, dass es den großen okoverbnden hnlich ergeht wie in die Jahre gekommenen Volksparteien. Sie haben ihre gesellschaftlichen Netzwerke und ihre Mitgliederbasis stark erweitert und msen, um ihre eigene Existenz und die aufgeblten Verwaltungsapparate nicht zu gefrden, immer hufiger Kompromisse eingehen. Allzu radikale Forderungen, etwa der Kampf gegen nicht nachhaltige Konsummuster und Lebensstile, gegen die Treiber unseres enormen Energieverbrauchs, knnen strend sein angesichts einer sich zunehmend aus Menschen rekrutierenden Basis, die Natur nur noch von der alljrlichen Fernreise nach Neuseeland kennt und mit dem Mitgliedausweis einer Umweltorganisation ihr oko-Gewissen zu bestigen trachtet. Parallelen zum Deutschen Alpenverein, den Spter wegen seiner konzernartigen Strukturen und der vielen Serviceangebote gerne als »Alpen-ADAC« bezeichnen, sind unabhigbar. Der BUND als immer breiter aufgestellter, immer massen-kompatiblerer oko-ADAC?

Es war also nur eine Frage der Zeit, bis sich ein neuer Verband als »Stachel im Fleisch« der Etablierten grnen würdet. In welche Richtung sich VLAB und Naturschutzinitiative und eine mgliche bundesweite Alternativorganisation zu BUND, NABU und Co. entwickeln werden, muss sich erst herauskristallisieren. Bislang sind die neuen oko-Gruppierungen wohl eher so etwas wie Sammelbecken der Unzufriedenen, vor allem von Windkraftgegnern sowie klassischen Landschafts- und Artenschtzern, die sich mit ihren Interessen vom BUND und den anderen etablierten Organisationen im Stich gelassen fhlen.

Wie die politischen Parteien drken sich auch die etablierten Umweltverbnde vor einer unangenehmen Wahrheit: Die Energiewende ist, wie dieses Buch nachzuweisen versucht, ein gigantischer Selbstbetrug. Sie ist nicht der erhoffte Befreiungsschlag, sie ist im Kern kein ekologisches Projekt (mehr), und sie ist auch kein Meilen-

stein auf dem Weg zu einer »grünen« Ökonomie, in der man ohne schlechtes Gewissen weiter unbegrenzt die begrenzten Ressourcen des Planeten ausbeuten kann. Der Druck auf BUND, NABU & Co. wird weiter zunehmen.

Dieser Beitrag ist eine bearbeitete und aktualisierte Fassung des Artikels »Es rumort in der Umweltbewegung«, in: Politische Ökologie 143, München 2015.

Stählerne Monster

Eine Horrorvision wird Realität – und frühere Mitstreiter werden zu erbitterten Gegnern

»Das Bekenntnis zur Schönheit einer Landschaft und deren Schutzwürdigkeit ist Voraussetzung für einen wirkungsvollen ganzheitlichen und auch emotionalen Naturschutz.«

»Wir müssen heute mehr denn je mit der Schönheit gegen die Hässlichkeit kämpfen. Werden wir auch bald ins Museum gehen, um schöne Landschaften zu betrachten?«

»Eigentlich sind die Wurzeln des Naturschutzes im Landschaftsschutz zu suchen.«

»Auch werden Naturzerstörungen nun genau bilanziert und berechnet. Mit diesen Mitteln und Begriffen werden mittlerweile auch Straßen, Atomkraftwerke oder Flächenverbrauch ›nachhaltig‹ und mit komplexen Zahlenspielereien und sogenannten Ausgleichsmaßnahmen schöngerechnet.«

Diese ergreifenden und aufrüttelnden Formulierungen stammen aus dem Vorwort zu dem hinreißend liebevollen Buch *Bilder meiner Landschaft* von Klaus Arbter. Entsprungen sind sie der Feder Hubert Weigers, eines ehemals überzeugten Naturschützers und, bis zum

heutigen Zeitpunkt, langjährigen Vorsitzenden des Bundes für Umwelt und Naturschutz in Deutschland (BUND). Jenes Verbands, den ich vor mehr als 40 Jahren die Ehre hatte, mit aus der Taufe zu heben, zusammen mit großen Persönlichkeiten wie Hubert Weinzierl, Bernhard Grzimek, Horst Stern und Herbert Gruhl. Dr. Hubert Weiger gehörte seinerzeit ebenfalls zu den Gründungsmitgliedern des BUND. Wir waren damals ein starkes, von gemeinsamer innerer Überzeugung getragenes Bündnis, und all unser gemeinsames Handeln, alle unsere Energien galten dem bedingungslosen Kampf gegen die maßlose Plünderung unseres Planeten und der Rettung der wundervollen, einzigartigen Schöpfung vor der drohenden Zerstörung. Wir kämpften damals nicht nur gegen Atomkraft, sondern wir waren uns einig in der radikalen Gegnerschaft zu grenzenlosem Wachstum und dessen verheerenden Folgen für die uns folgenden Generationen.

Wir kämpften gemeinsam gegen die atomare Wiederaufbereitungsanlage in Wackersdorf, gegen die radikale Flurbereinigung und gegen die bis heute andauernde, brutale Zersiedlung bäuerlicher Kulturlandschaft durch immer neue Industriegebiete mit all ihren traurigen Begleiterscheinungen. Wir kämpften gegen monströse Straßenbauprojekte und gegen den Rhein-Main-Donau-Kanal, der das unvergleichliche, unberührte, berückend schöne Altmühlthal zu zerstören drohte und dann, leider, auch große Teile zerstört hat. Die glatt gebügelte, seelenlose Verkehrslandschaft des Altmühltales von heute ist nurmehr eine wehmütige Erinnerung an das durch menschliche Überheblichkeit Verlorene. Es waren meist aussichtslose, manchmal auch erfolgreiche Kämpfe gegen das alles zerfressende spätkapitalistische System, dessen Wahnzeichen unser Land und unsere Seelen mehr und mehr zerstört hat und weiter zerstört.

Gemessen aber an diesen schon damals unverzeihlichen Sünden, sind die Heimsuchungen von heute Kapitalverbrechen in dem perversen, gleichwohl äußerst präzise geführten Vernichtungskampf unserer Endverbrauchergesellschaft gegen die uns eigene, zur Bewahrung anheimgegebene, uns schützende, uns nährende und Identität

stiftende Heimat und Natur. Heute sind Windräder die Totems unserer Zeit für das »Weiter-So!« einer immer noch an unstillbarer Gier und skrupellosem Machbarkeitswahn orientierten Politik. Allen voraus stürmen die ehrenwertesten grünen Spitzenpolitiker und die ehrenwertesten BUND-Funktionäre dem ersten Werbeoffizier der Windindustrie, Hubert Weiger, hinterher. Unter der Fahne der Weltverbesserung wird all das ideologieerblindet wieder zerstört, wofür wir seit der Geburtsstunde des BUND einmal zu schützen ausgezogen sind.

Die täglichen »Erfolgsmeldungen« der sich in Deutschland unerbittlich vollziehenden sogenannten Energiewende sind nicht nur für die unmittelbar betroffenen Menschen und deren oft noch naturbelassene Heimat eine Katastrophe, sondern blanker Hohn, gerade für diejenigen, die sich mit Dr. Hubert Weigers anfangs zitierten Leitsätzen ein Leben lang inhaltlich identifiziert und gerade aus dem »Bekenntnis zur Schönheit einer Landschaft und deren Schutzwürdigkeit« ihre Motivation und Kraft »für einen wirkungsvollen, ganzheitlichen und auch emotionalen Naturschutz« gezogen haben. Und wir werden uns in der Tat bald zusammen mit Hubert Weiger die ernsthafte Frage stellen, nicht *ob*, sondern *wo* wir ins Museum gehen müssen, um schöne, unberührte, harmonische Landschaften zu betrachten. Überlaufene Nationalparks jedenfalls werden die Sehnsucht der Menschen nach unberührter Natur nicht stillen können.

Es wäre der wenigen in unserem Land noch verbliebenen Natur und den sie liebenden Menschen und auch dem BUND sehr geholfen, wenn sich sein erneut gewählter Vorstand Hubert Weiger endlich wieder seiner einst im Buch von Klaus Arbter festgehaltenen brillanten Gedanken zu Natur- und Landschaftsschutz erinnerte. Sein Handeln bemäße und orientiere sich dann wieder von alleine an der Philosophie der Gründungsväter des BUND, die auch Weiger einmal mitformuliert und mitgetragen hat. Zurzeit scheint dies ein frommer Wunsch: Nichts mehr ist heilig, nichts mehr sicher vor dieser paranoiden Zerstörungswut. Vor Kurzem erst wurde das UNESCO-Welt-

naturerbe »Greiner Eck« im Odenwald ohne Einspruch des BUND zur Zerstörung durch Windenergieindustrie freigegeben. Das Vertrauen und die Hoffnung in den deutschen Naturschutz wurden mit Füßen getreten ...

Dass es in der Geschichte unseres Landes immer wieder Zeiten schlimmster religiöser und politischer Verblendung gab, bedarf keines Kommentars: Es ist unser aller bitteres, historisch-kulturelles Erbteil. Gerne möchte man glauben oder wenigstens hoffen, dass solch bittere Erfahrungen hochgradig sensibel und allergisch gegen jede Art von Rückfall machen. So wurde die deutsche Ökologiebewegung nicht allein aus der Einsicht in die Folgen eines unkontrollierbaren Raubbaus an der Umwelt getragen, sie war auch Ausdruck der spezifischen Sensibilität gegen den Wahn der Machbarkeit der Fünfziger- und frühen Sechzigerjahre. Sie war ein Aufstand gegen jene Vätergeneration, der die glaubwürdige Abgrenzung gegenüber der eigenen Nazi-Vergangenheit nie wirklich gelungen war. Zugleich aber war sie auch eine Abgrenzung gegenüber jener Bewegung, die sich Mitte der Sechzigerjahre formierte, in den RAF-Terrorismus mündete und am Ende nur erneut in faschistischen Denkmustern verhaftet blieb. Allen Beweggründen, sich dieser Ökologiebewegung anzuschließen, war die große Sehnsucht nach Wahrhaftigkeit übergeordnet, der innere Antrieb, seine Kräfte uneigennützig für das Erreichen sinnhafter Ziele zur Verfügung zu stellen, und die Abkehr von sinnlosem Konsum und der egoistischen eigenen materiellen Bereicherung.

So viele positive Entwicklungen es während der letzten Jahrzehnte und vor allen Dingen in den ersten Jahren dieser Bewegung gegeben haben mag – gegenwärtig stehen wir vor einer neuen kritischen, absurdnen Situation. Denn nicht mehr um die Aufarbeitung alter ökologischer Vergehen und Versäumnisse der Väter geht es: Die ist längst Regierungsprogramm. Nein, zynisch und verbendet scheinen mittlerweile ausgerechnet jene wackeren Menschen, die uns vor der Klimakatastrophe, vor dem atomaren Supergau, vor der Vergeudung unserer letztverbliebenen Ressourcen retten wollen. Und die nun

stattdessen unsere allerletztverbliebenen natürlichen, nicht urbanisierten Lebensräume in monströse Industriegebiete verwandeln, nicht nur ganze Wälder, sondern ganze Horizonte mit ihren Windkraftanlagen zerstören und friedliche Felder und Wiesen hektargroß mit Solar-»Parks« verwüsten. Sie schrecken, wie bereits erwähnt, nicht einmal davor zurück, strengst geschütztes UNESCO-Weltnaturerbe für immer zu zerstören.

Die Naturschützer der ersten Stunde finden sich nun in der absurden Situation wieder, heute gegen ideologiebesessene Weltverbesserer aus den einstmals eigenen ersten Reihen kämpfen zu müssen. Selbst in der Politik haben sich die Fronten mittlerweile grotesk verschoben: Ausgerechnet ein konservativer CSU-Mann, nämlich Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer, erwies sich als einer der engagiertesten Fürsprecher und Verteidiger einer ökologisch besonnenen Energiepolitik – und gab damit ganz nebenbei dem Begriff »konservativ« seine ursprüngliche Bedeutung eindrucksvoll zurück –, während einer vormals dezidiert ökologischen Bewegung, nämlich jener der GRÜNEN, auf dem Weg zur etablierten Partei und zur lang ersehnten Macht die ureigenen Themen heillos aus dem Blick geraten sind. Ausgerechnet der energiepolitische Sprecher der ehemaligen grünen Bundestagsfraktion, Hans-Josef Fell, präsentiert sich auf seiner Website stolzgeschwelt als Erfinder ebenjenes »Erneuerbare-Energien-Gesetzes« (EEG), das mittlerweile mit gutem Gewissen als die Wurzel allen Übels, als die Initialzündung der Vernichtung unserer schötesten Kulturlandschaften bezeichnet werden muss. Das EEG ist eben kein Instrument der Energiewende, sondern eine gigantische Geldverschleuderungs- und Geldumverteilungsmaschine, die von unten nach oben – getreu den alten Gesetzen des grenzen- und gesetzlosen Wachstums – funktioniert. Wie sich das aber mit den ständig wiederholten Sozialbekenntnissen der GRÜNEN vertragen soll, wird für lange Zeit deren bestgehütetes Geheimnis bleiben.

Jener Hans-Josef Fell, bis heute meiner Meinung nach einer der fanatischsten, rücksichtslosesten sowie gegenüber handfester wissen-